

Naturgeschichten

Warum hat die Esche so dunkle Knospen? Dieses Rätsel und so manches mehr können wir durch diese Märchen und Fabeln lösen. Bäume verbergen viele Geheimnisse und sonderbare Geschichten – zum kennen lernen, mitmachen und selber erfinden. Wie schmeckt ein Buchenblatt, warum hat die Eiche eine so raue Rinde und warum hat die Biene einen Stachel? Vielleicht können wir all diese Fragen beantworten nach den spannenden Naturgeschichten. Wer Spaß an Märchen und Geschichten rund um die Bäume im Wald hat, ist herzlich eingeladen mitzulesen!

Eschenmärchen:

Vor vielen, vielen Jahren wurden die Bäume von einem bösen Herrscher unterdrückt. Sie mussten ihm dienen und ihre Früchte bringen. Eines Tages wollte der böse Herrscher, dass sich alle Bäume bei ihm einfinden und ihm huldigen. Die Bäume hatten alle Angst und gingen zu ihrem bösen Herrscher.

„Bäume, verbeugt euch alle vor mir“, herrschte der Herrscher die Bäume an. Fast alle Bäume erzitterten und senkten ihre Kronen zu Boden – nur die stolze Esche nicht. „Meine Früchte gebe ich dir, nicht aber meine Ehre!“ sagte die Esche zornig. Alle anderen Bäume erstarrten vor Schreck!

Da wurde der böse Herrscher noch herrschsüchtiger und rief laut „verbeuge dich!“ Aber die Esche blieb stolz erhobenen Hauptes stehen. Da platzte dem bösen Herrscher der Kragen und er schleuderte Feuer nach der stolzen Esche, um sie zu verbrennen.

Feuer loderte über die Esche und alle anderen Bäume zogen sich zurück. Auch der Herrscher zog sich zufrieden wieder zurück. Aber der gut Waldgeist hatte Mitleid mit der stolzen Esche und bewunderte sie auch für ihren Mut. So pflegte er sie und auch die anderen Bäume brachte ihr von ihren Heilkräftigen Rinden und Blättern.

So wurde sie wieder gesund und der böse Herrscher verschwand auch wieder eines Tages. Aber bis heute sind die Spuren des Feuers an ihren Knospen zu entdecken!

Linde

Mit den herzförmigen Blättern und dem süßen Duft der Blüten war die Linde schon immer ein beliebter Baum für den Dorfmittelpunkt. Die Linden haben schon viel von Freud und Leid der Menschen mitbekommen. Die alten Germanen glaubten an ihre Weissagungskraft und ihre Fähigkeit, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Deshalb erklärten sie die Linde zum Gerichtsbaum, unter dem sie über Recht und Unrecht verhandelten. Auch als Baum der Liebe gilt die Linde schon sehr lange. Hatte eine Linde eine geeignete Form, wurde sie zur Tanzlinde auserkoren, in der die Tanzenden und die Musikkapelle Platz fanden.

Ein armer Schusters Bub liebte die Tochter des Großbauern von ganzem Herzen. Doch sie sollte nur den heiraten, der ihr das wertvollste Geschenk brachte. So setzte er sich in der Nacht vor der anstehenden Hochzeit verzweifelt in den Baum vor dem Bauernhaus und rupfte an den Blättern. Vor lauter Liebe formte er lauter kleine

Herzen. Am nächsten Morgen sah das die Tochter und wählte es als das wertvollste Geschenk aus – auch der Vater stimmte zu!

Douglasienmärchen

Vor langer, langer Zeit war die Douglasie der größte und mächtigste Baum der Erde. Über und über war sie mit Zapfen bedeckt, die ja nichts anderes sind als die Kinderstube für die Samen des Baumes. Die Samen liegen versteckt unter den harten Schuppen der Zapfen.

Die Douglasie war sehr stolz auf ihre zahlreichen Kinder, die in den Zapfen heranreiften. Deshalb erschrak sie sehr, als sie eines Morgens bemerkte, dass einige der Samen fehlten. Sie konnte sich dies nicht erklären und passte während des Tages auf, ob sich etwas ungewöhnliches ereignete. Doch es geschah nichts und die Douglasie schlief am Abend beruhigt ein.

Am nächsten Morgen fehlten wieder einige Samen aus den Zapfen. Nun wusste die Douglasie, dass die Samen nachts, während sie schlief, gestohlen wurden.

So schlief sie in der nächsten Nacht nicht und legte sich auf die Lauer. Es wurde dunkel. Die Douglasie spürte, wie sie müder und müder wurde, fast wäre sie eingeschlafen. Doch da – was war das? Etwas krabbelte sachte den Stamm hinauf und huschte auf leisen Sohlen zu den Zapfen – die Douglasie spürte, wie der unbekannte Eindringling an den Samen unter den Zapfenschuppen zu zerrern begann. Da fasste die Douglasie all ihren Mut zusammen und ließ – schnapp – die Zapfenschuppen über den Fremdlingen zuschnappen!

Es wurde hell, und die Douglasie erkannte nun die Diebe, die versuchten, aus der Falle zu entschlüpfen. Es waren Hunderte kleiner Erdhörnchen (Mäuse) gewesen, die die Samen stehlen wollten und nun mit ihren Köpfen unter den Zapfenschuppen gefangen waren. Und so sieht man ihre Spuren noch heute, das Köpfchen unter den Schuppen verborgen, das Hinterteil mit dem Schwanz und den beiden Hinterbeinen ins Freie gestreckt.

Pappelmärchen

Vor langer Zeit trafen sich einmal alle Pflanzen, um wichtige Themen zu besprechen. Der Ältestenrat bat um Ruhe, da er keine allzu laute Stimme mehr hatte. Die geschwätzige Pappel aber konnte ihre Blätter nicht in Zaum halten und plapperte die ganze Zeit mit ihren Nachbarn weiter.

Da war der Ältestenrat ganz erbost und rief die Pappel zur Ruhe. Aber sie konnte einfach nicht hören und tuschelte trotzdem weiter. Da wurde es allen rundherum einfach zu bunt und sie hielten die mitteilungswilligen Blätter der Pappel wie in einem Schraubstock fest. Da wurde sie etwas leiser.

Aber seit dieser Zeit können die Spuren des Festhaltens an allen Pappelblättern entdeckt werden, sie sind regelrecht am Blattgrund zusammengedrückt! Das ist für die Pappel kein Hinderungsgrund, weiterhin zu tuscheln und zu tratschen!

Information:

Die Pappelblätter sind durch den zusammengedrückten Stiel sehr bewegungsfreudig und verdunsten dadurch auch wesentlich mehr Wasser als andere Bäume. Durch den dadurch bedingten höheren Nährsalztransport wird das schnelle Wachstum dieser Baumart unterstützt.

Warum die Buche und das Buschwindröschen gute Freundinnen sind

Eines Tages im Frühling ging ein Reh durch den Wald spazieren und erfreute sich an der herrlichen Blüte der Buschwindröschen. Aber leider gab es nicht überall im Wald diese schönen Frühlingsboten. Da hielt das Reh bei einer Gruppe von wunderbar blühenden Blumen an und fragte sie: „Hallo ihr, warum blüht ihr nicht überall im Wald?“

Die Buschwindröschen lächelten und sagten: „Wir fühlen uns nur bei der Buche so richtig wohl!“ Das Reh war sehr erstaunt. Doch da redeten die Buschwindröschen weiter: „Weißt du, im Frühling, wenn es noch nicht so sehr warm ist zeigen wir schon unseren Kopf. Da es zu dieser Zeit noch sehr kahl ist im Wald werden wir dabei ein bisschen rosa.... aber die Buche ist ja bei uns und so können wir uns doch schnell entfalten. Wenn wir so für erste neugierige Besucher im Wald sorgen, die die Buschwindröschen Blüte betrachten wollen, freut sich die Buche, da sie weiß, dass es auch für sie bald Zeit ist, ihre Blätter zu öffnen. Allerdings ziehen wir uns dann wieder in die Tiefen des Waldbodens zurück und schlafen bis zum nächsten Frühjahr“.

„Aber warum ist es gerade die Buche, mit der ihr euch so gut verträgt?“ fragte das Reh weiter. „Weißt du, liebes Reh“, antworteten die Buschwindröschen, „die Buche bietet uns im Sommer und Herbst ihren Schutz zwischen den Wurzeln und im Winter deckt sie uns mit ihrem Laub gut zu, damit wir im Frühling auch ganz schnell unsere Köpfe herausstrecken können. Außerdem wartet sie mit ihrem dunklen Laub, bis wir fertig sind mit unserer Blüte. Nur ihre unteren, zarten hellgrünen Blätter leisten uns Gesellschaft.“

Das Reh ging weiter seines Weges und dachte, wie schön doch Freundschaften auch unter Pflanzen sein können.

Geschichte zum Feuersalamander:

Wie verbringt der Feuersalamander den Winter? Winterstarre
Vor vielen Jahren suchten die Feuersalamander, als sie noch ganz schwarz waren, ihre Winterverstecke auf. Doch leider wurde ihnen gar nicht warm und sie froren entsetzlich. So gruben sie sich immer weiter in die Erde hinein, bis ihnen endlich warm genug war. So verbrachten sie die Winterzeit. Als es Frühling wurde, begaben sie sich wieder zur Oberfläche – aber etwas war geschehen! Sie waren zu tief vorgedrungen und hatten die Hitze der Erde mitgebracht. Das kann bis heute an ihrer Schwarz-gelben Farbe gesehen werden, und wenn sie angefasst werden verbrennt man sich die Finger!

Die Alpensalamander konnten sich leider nicht so tief eingraben, da sie auf Stein stießen, deshalb sind sie bis heute ganz schwarz geblieben!

Warum das Wildschwein immer den Wald umpflügt

Eines Tages buken drei alte Damen, die gemeinsam am Waldrand wohnten einen leckeren Pfannkuchen. Doch kurz bevor er ganz knusprig war, plums, hüpfte er aus der Pfanne. Er rollte schnell aus dem Haus und den Berg hinunter. Die Damen sahen ihm traurig hinterher – aber er war schon weit weg.

Wie er so vor sich hin rollte traf er einen Hasen. Der Hase schnupperte begeistert und wollte schon reinbeißen, schwupps, da rollte er schnell weiter und sagte Ätsch Häschen-Päschen!

Er rollte weiter und weiter und traf ein scheues Reh. Das Reh nahm den wunderbaren Duft war und wollte auch schon reinbeißen – schwupps war der Pfannkuchen weitergerollert und rief: Ätsch Rehchen – Schneechen!

Beim Weiterrollen traf er noch einen Fuchs, der das Maul schon weit aufriss – aber schwupps war der Pfannkuchen weitergerollt und rief: ätsch Füchschen – Büchschen!

Doch beim schnellen davon Rollen war der Pfannkuchen etwas unvorsichtig und – schwupps, schon hatte ein Wildschwein einen großen Haps im Maul: Oh je, der Pfannkuchen eierte schnell weiter auf nimmer wieder sehen. Das Wildschwein war aber so begeistert von dem leckeren Pfannkuchen, dass es schnell alle seine Freunde herbeirief und ihnen von dem leckeren Pfannkuchen erzählte. Da das Wildschwein aber keine so guten Augen hatte, wusste es nicht, dass der Pfannkuchen weitergeeierte war und dachte, er wäre noch in der Nähe und hätte sich eingegraben! Deshalb rief es seinen Freunden zu: Sucht! Und seit dieser Zeit wühlen die Wildschweine den Boden um in der Hoffnung irgendwann doch noch den Rest von dem leckeren Pfannkuchen zu entdecken.

Lärche

Als alle Bäume sich einmal trafen, wurden sie gefragt, ob sie denn mit ihrem Aussehen zufrieden wären. Die Lärche antwortete: Ich finde mich ein bisschen blass geraten, viel heller als Tanne, Fichte und Kiefer. Und warum soll ich als einziger Nadelbaum auch noch meine Blätter verlieren wie die Laubbäume?

Tja, der Oberbaum, der die Lärche als letzten Baum fertig gestellt hatte, dem war am Ende die Farbe dünn und knapp geworden. Sie reichte nicht mal mehr für ein ganzes Baumjahr, nur noch für ein halbes.

Er gestand ihr sein Missgeschick ein und dafür hatte sie einen Wunsch frei!

Ein halbes Jahr zartgrün bleibe ich gerne und das halbes Jahr grau werde ich akzeptieren. Dazwischen möchte ich aber einmal in außergewöhnlicher Schönheit erstrahlen, am besten in reinem Gelbgold!

Und so geschieht es jährlich zwischen Sommer und Winter, leider nur für wenige Tage, aber dafür ganz besonders schön – die Lärche in Goldgelb wie die Sonne persönlich!